

Die kollektive Verletzung des Wurzelchakras und deren Heilung

Beatrix Pfeleiderer

Vortrag im Rahmen der 5. Internationalen Heilertagung in Berlin, September 2005

1. Einführung

Wir machen uns auf die Suche. Zusammen.

Zunächst gebe ich drei einführende Bemerkungen, um unsere Findung zu beginnen.

Erstens: Zuerst das Rätsel

Es ist ein Rätsel. Forscher, die einer hochentwickelten Form des Menschseins angehören, landen auf unserem Planeten, um die dominierende Kultur zu untersuchen. Nämlich die Westliche, die Unsere. Sie untersuchen auch das Gesundheitssystem. Das Offizielle natürlich. Sie sprechen mit Ärzten und Patienten. Sie arbeiten epidemiologisch sauber. Als sie den blauen Planeten wieder verlassen, haben sie sich einen guten Überblick zusammengestellt über das woran die Leute leiden.

Diese Leute hier leiden mit ihrer Haut, in ihrem Darm, an ihren Fortpflanzungsorganen, sagen die Forscher. Sie haben Krampfadern, Dornenwarzen, Rückenschmerzen. Sie haben Blasenentzündung und Darmkrebs. Oder Hämorrhoiden und Verstopfung. Fast alle. Ein bisschen. Auch Depressionen und Einsamkeit haben sie. Auch fast alle. Auch ein bisschen. Innere Leere haben sie auch. Ein Mensch mit Blasenentzündung geht zum Urologen. Ein Mensch mit Hämorrhoiden zum Chirurgen. Ein Mensch mit innerer Leere füllt sich mit Zigarettensucht oder trinkt Kaffee. Oder besucht Selbsterfahrungsseminare. Und so weiter und so fort.

Diese außerirdischen Forscher sehen sich kopfschüttelnd an. Ihr Forschungsprojekt erhob Daten zum aufwändigsten, technischen Umweg, den sie je gesehen haben:

Es gibt ganze Stadtteile mit Einrichtungen für kranke Menschen. Ganze Industriezweige gibt es. Ganze Hochhäuser voll mit modernster diagnostischer Technik. Dort werden ihre Leiden aufwendig prozessiert. Und vernichtet. Weg gemacht. Weil das, was wirklich da ist, nicht erkannt werden darf, nicht gesehen werden darf. Nur, um alsbald in anderer Form wieder aufzutauchen. Denn wirklich wegmachen kann man etwas nicht, das da ist.

Es ist wie ein verlorener Archetypus. Er zeigt sich nicht direkt. Und deshalb sieht ihn keiner. Aber seine Abwesenheit sendet Signale aus. Störsignale, wie Neurodermitis, Verstopfung, Arthrose, Alzheimer. Wir wollen uns nicht wiederholen. Hinter diesen Signalen steht in seiner Abwesenheit eine große Präsenz. Ein Wesen. Das über Jahrtausende verleugnet und nicht genannt werden durfte.

Wer ist es?

Noch ist es ein Rätsel.

Und zweitens: Eine persönliche Notiz vom Beginn meiner Suche

Mich hat dieses Rätsel genau so fasziniert, wie unsere imaginierten außerirdischen Forscher, denn es hat sich mir immer wieder in den Weg gestellt. Es war wie eine Schnitzeljagd. Und mein Körper schickte mir Klopfschläge. Ständig. Eines nach dem anderen.

Wie z.B.:

Eines morgens, als ich noch in Hamburg Ethnologie unterrichtete, kam ein WDR-Redakteur in mein Büro, um sich Informationen für einen Film zu beschaffen. Als ich ihn zu unseren Archiven führte, bemerkte er ganz ungeniert, dass ich irgendwie nicht laufen könne. Ich hatte tatsächlich einen Verband an einem Bein und am anderen ein verrenktes Knie zu beklagen und dazu waren noch zwei Dornenwarzen an je einer Fußsohle aufgetaucht. Es war schmerzhaft. Aber da ich nicht wusste wofür es stand, nahm ich mein Hinken weiter nicht zur Kenntnis und verharmloste es. Der Redakteur sah so wissend aus, als er mir sagte, er käme gerade von den Tupahumaras, und deren Heilwissen solle ich mir mal ansehen. Ich sagte, obwohl ich Ethnologin bin, kann ich mir den Namen der Tupa...wie war das noch mal.. nie merken. Da würde ich aber mal hinsehen, meinte er grinsend, und nachlesen solle ich auch. Unbedingt, sagte er. Der Name bedeutet nämlich „Die auf der Erde gehen“ belehrte er mich. Als er zur Türe raus war, hatte ich seinen Auftritt bereits vergessen.

Und das Hinken? Ich dachte, wenn man älter wird, dann hinkt man eben.

Und drittens: Eine Erinnerung aus meiner Arbeit

Wir waren im Zegg auf einer Tagung, die hieß „Die Politik des Herzens“, eine Frauentagung, und ich bereitete den Raum für mein Seminar am Nachmittag vor. Wir rechneten mit 20 bis 30 Leuten und legten entsprechend

Matten aus. Als ich am Nachmittag zum Seminarbeginn den Raum betrat, waren es an die 80 Menschen. Mir stockte der Atem. Was tun? Wie sollte ich die Anwesenden durch eine tiefe Erfahrung führen, wenn kein Raum zum Liegen war. Als alle sich bereit erklärten, auch auf engem Raum liegen zu können begannen wir das Seminar. Das Seminar hat einen inneren Duktus, der sich aus dem Prozess und auch der Gruppennatur ergibt. An einem bestimmten Zeitpunkt bitte ich die Menschen, sich über ihre Fußsohlen mit dem Herzen der lebenden Erde zu verbinden. Kaum hatte ich das gesagt und die unterstützende Musik dazu angestellt, begannen einige Frauen zu weinen. Es wurden immer mehr, die weinten. Dann schluchzten. Es war wie ein zunehmendes Wetter, das in den Raum fiel. Schließlich war der ganze Raum mit scheinbar untröstlichem Weinen erfüllt. Obwohl ich schon jahrelang Erfahrung mit Prozessworkshops dieser Art gemacht habe, war mir noch nie ein so großes kollektives Weinen begegnet wie hier. Es ebte nur sehr langsam wieder ab. Wir waren nur zu zweit und kaum in der Lage, als Begleiter der Situation gerecht zu werden. Ich machte die nächsten Morgende eine Frühmeditation, um die Wogen wieder zu glätten. Und auch um vielleicht auch verstehen zu können, was geschehen war.

Was war geschehen?

Ich möchte diese Erinnerung mit auf unsere Spur für heute setzen. Um später am Entschlüsseln zu arbeiten.

2. Das Thema I

Der Fall: das Wurzelchakra.

Was ist das eigentlich? Und was hat es mit der Göttin zu tun? Und was hat die Göttin mit der Geldwirtschaft zu tun?

Ich möchte mich im zweiten Teil meines Vortrags mit der historischen Vernichtung dieses Teil des Lebens beschäftigen, der Bedingung für ein ein gesundes und funktionierendes Wurzelchakra ist: der angemessene soziale Raum der Frau.

Was führte mich zu dieser Idee?

Die Idee kam mir bei der Lektüre von Bernard Lietaer's Buch „Mysterium Geld“. Er berichtet ausführlich in dieser wichtigen Studie über das Geld, wie er an unserem ökonomischen und monetären Verhalten eine Systematik, eine Präsenz findet, die nur deshalb nicht benannt wird, weil wir nur mit ihrem Schatten bekannt sind. Der Schatten ist Angst vor Knappheit, Anhäufen, Gier, Verleugnung, Peinlichkeit, Betrug. Als Ökonom und ausgebildeter Jung'scher Analytiker, verstand er diese Sprache der Abwesenheit und der Abwesenden nur deshalb so gut, weil er es gewohnt ist, in der Sprache der Archetypen zu denken. Es muss einen glücklichen Moment gegeben haben, den er in seinem Buch NICHT beschreibt, darauf angesprochen jedoch, blitzen seine Augen, in denen sich die Lichtseite dieses Archetypus in ihrem vollen Glanz und ihrer großen Fülle ihm gezeigt haben muss:

Die große Mutter. Die Göttin.

Die Göttin bedeutet: Fülle, Leben, Geben, Nehmen, Geburt, Tod. Und Kreislauf. Kreislauf um das Hier und um das Jetzt.

Göttin bedeutet Körperlichkeit. Wo die Göttin vernichtet, verleugnet und geschmäht wird, verschwindet das gesunde Bewohnen des Körpers, gesunde Sexualität und die Achtung vor dem Leben. Wo die Göttin verschwunden ist, verkümmern die Wurzeln. Zunächst die der Menschen. Dann die der Pflanzen. Und wer wird dann den Planet zusammenhalten?

Göttin bedeutet Nachhaltigkeit. Göttin bedeutet „Absolute Trust in the Goodness of the Earth“. Göttin bedeutet das Ganze. Und das Dienem dem Ganzen. Alle dienen dem Ganzen und das Ganze gibt allen davon ab. Und das alles geschieht im Jetzt. Wir kommen darauf zurück, wenn wir über Gesellschaften sprechen, die den Tod der Göttin umgehen konnten.

Hier meine These:

In Gesellschaften, die der Umwandlung zum Patriarchat zum Opfer gefallen sind (Südosteuropa, Kanaan und heutiger Naher Osten etc.), wo die Frauen aus dem Zentrum in die Peripherie geschleudert wurden, zeichnete sich diese Umwandlung in die Körper der Frauen ein. Dort, wo ein gesundes Funktionieren des Wurzelchakras, das selbst ein Zeichen für das volle Akzeptieren der Leiblichkeit in der Mitte des gesellschaftlichen Raumes ist, auf Grund der gesellschaftlichen Verhältnisse kümmernd und kränkelt, dort hat die Göttin das Sagen verloren. Dort hat sie „Himmelsgöttern“ weichen müssen.

Das Lebenszentrum ist aus dem Körper - bei Männern und Frauen übrigens! - in den außerkörperlichen Verstand geflohen, in die außerkörperliche Materie entwichen. (So kann Adrienne Rich schreiben: Ich kenne

keine Frau – Jungfrau, Mutter, Lesbierin, Ehefrau, Single – egal, ob sie ihr Geld als Hausfrau, Barfrau, oder Neurophysiologin verdient – die ihren Körper nicht als ein grundsätzliches Problem erlebt, Rich:1976: 236).

Der Beweis dieser These ist:

Frauen in matricentrischen (matrilinearen und -fokalen) Gesellschaften, Frauen, die ihr eigenes Geld im Tempel der Göttin zu Füßen legen, und deren Hof von Mutter auf Tochter übergeht, haben KEIN verletztes Wurzelchakra und erleben ihren Körper nicht grundsätzlich als ein Problem. Diese These kann empirisch leicht mit einer einfachen epidemiologischen Erhebung überprüft werden.

Was machen wir DAMIT ???

Wir gehen weiter. Zunächst müssen wir noch mal hinsehen, wie es geschehen ist, dass uns „der Faden aus der Hand genommen wurde“. Das bedeutet noch ein bisschen mehr Grabungsarbeit.

Darf ich Ihnen/ Euch das zumuten? Ich gehe davon aus.

Also, eine, die freiwillig abwesend ist, wird vermisst. Man feiert ihre Rückkehr. Eine, die vom herrschenden System unterdrückt, vernichtet und dann totgeschwiegen wird, wie die große Mutter, ist nicht freiwillig abwesend. Sie lebt in der Unterdrückung. Sie lebt im Untergrund. Und von dort herrscht sie aus der Dunkelheit heraus. Und wie alle und alles, hat sie einen Schatten. Und dieser Schatten scheint über das derzeit herrschende System. Ein System, das mit der Plünderung des blauen Planeten bisher die extremste Tiefe der Auswirkung dieses Schatten zeigt. (Dass man/Mann Göttin nicht trauen kann, wird übrigens auch von Katrina bestärkt. Daher haben Hurricanes Frauennamen. Meistens.)

Unser Geld, wie wir es heute kennen entstand aus dem Schatten der Göttin. Eine Botschaft aus ihrem Kerker. An unserem Umgang mit dem Geld, an unserem Geldsystem kann man ablesen, dass wir die Göttin verabschiedet haben.

Der große Geldtheoretiker John Maynard Keynes schreibt: „Die kennzeichnenden Eigenschaften des Geldes liegen vor allem darin, dass es eine scharfsichtige Einrichtung ist, um die Gegenwart mit der Zukunft zu verbinden“. Aus dieser Bindung ist kein Entkommen, solange es Privateigentum gibt. Heinsohn (1984: 26), der dieses zitiert, betont in seiner Studie „Privateigentum, Patriarchat, Geldwirtschaft“, dass am Beginn unserer Geldwirtschaft niemals der Naturalaustausch, auf dörflichen Märkten etwa, gestanden habe. Am Anfang unseres Geldsystems stand der Zins, die Bindung aus der Vergangenheit in die Zukunft. Die Bindung hinweg von der Gegenwart, von DIESEM Augenblick zu einer Selbstwahrnehmung, die grundsätzlich ein Außerhalb vom Hier und Jetzt in unseren Körpern herstellt.

Eng verbunden mit der Geldwirtschaft ist die Etablierung des Privateigentums an Land und die damit verbundene Sicherstellung der Erbfolge am Land, was zur Ehe im Patriarchat führte. Z.B. in Rom, wo der Sage nach eine rechteckige Grenzziehung (Roma Quadrata) zwischen den Äckern OHNE RÜCKSICHT auf die natürliche Bodengliederung oder Wasserläufe durchgeführt wurde (Heinsohn 1984:70). So stark war der Drang nach der Eigenständigkeit am Land. Nach dem Herrschen über das Land. Nach dem Töten der Erde / der Erdmutter.

Und ebenso bewusst wurde das System der Vernichtung erdacht und umgesetzt, dass es ganz schamlos, als die Metapher „ das Zerschneiden des Femininen“ beim Gründen griechischer Städte als zivilisatorischer Tat auftauchen konnte. Griechische Priester nahmen eine Kuhhaut und ein Messer und schnitten die Kuhhaut so, dass sie als einziges Stück zu einem Seil umgeformt wurde, dass dann als Kreis ausgelegt wurde, in welchem die neue Stadt errichtet werden sollte. So wurde die Natur des Weiblichen, das Yin, symbolisiert durch die Kuhhaut, aus dem zivilisatorischen Raum verbannt (Lietar 2004: 60)

Während Heinsohn uns Geldwirtschaft und Landbesitz als Hauptgrund für den Untergang der Göttin vorschlägt, zeichnet Dolores LaChapelle (1992: 24ff) in ihrem Werk „Sacred Land Sacred Sex“ eine weitere Genealogie unserer Verlustgeschichte auf. Nach langem Suchen nach den Ursachen unseres Naturverlustes, fand sie folgende Entwicklung für höchst schlüssig und NOCH relevanter als die Entstehung patriarchalen Landbesitzes, verbunden mit der herrschenden Geldwirtschaft.

Sie schreibt, das einzigartige Ereignis der Entstehung der griechischen Schriftsprache, die alle anderen Sprachen Europas beeinflusste, machte uns sprachlos, wenn es darum ging, die Einheit zwischen Natur und Selbst zu erkennen. Alle anderen Schriftsprachen dieser Welt haben die Bilder der sie umgebenden Welt zu Zeichen verdichtet. Siehe als Beispiel das Schriftzeichen für „Fülle“ in chinesisch, das auf ein Opfergefäß mit Pflanzen darin zurückgeht. Das Zeichen muss nicht gelesen werden, es wird ganzkörperlich wahrgenommen, auch von Menschen, die nicht lesen können. Oder, wie Rosalyn Bruyere, etablierte Chakrenforscherin, über das hebräische „Ursymbol“ des Wurzelchakras schreibt: Die Zeichenfolge YHWH, die für Feuer oder männliches Prinzip (Y), Erde oder weibliches Prinzip (H) und schließlich (V) für Sohn und (H) für Tochter stehen, sind für jeden auf allen Wahrnehmungsebenen zu spüren. Zu fühlen. Die Erschaffung des Menschen zu fühlen ist unaussprechlich. Und doch in jeder Körperzelle wird es gesprochen und gefühlt (Bruyere 1994: 110).

In Griechenland dagegen kamen geliehene Buchstaben aus einem geliehenen Alphabet (Alpha, Beta sind Bedeutungsträger in den semitischen Sprachen, wo sie herkommen und nicht nur „Buchstaben“) über Händler aus der Levante des Wegs und wurden als Import auf die gesprochene Sprache gepresst. Lesen bedeutet unter diesen Bedingungen NICHT im Körper mit der Bedeutung des Gelesenen mitschwingen. Lesen war nun abgetrennt von Mutter Erde. Es ist eine kopfige Angelegenheit geworden. 403 v.Chr. wurde das „ionische“ Alphabet dann offiziell gemacht und von Plato in seinem Werk „Republik“ zum Instrument genommen, um „reine Subjektivität“ herzustellen, ein Subjekt herzustellen, das nicht im Tao, im Fluss der Dinge ist, sondern außerhalb steht und bleibt. Und da stehen wir. Immer noch.

Hinzu kommt hier noch ein kleine Beobachtung, die auch tsunamihafte Wellen in unserer Weltordnung auslöste. Mit der Entstehung der geschriebenen griechischen Sprache kam auch die erste europäische Grammatik, unsere Urgrammatik nach Aristoteles auf. Im Vergleich mit nicht-europäischen Sprachen fällt hier ein sehr interessanter Umgang mit der Zeit auf. Die Sprache ist HOCH spezialisiert, um Vergangenheit und Zukunft in das Jetzt zu pressen (Plusquamperfekt, Perfekt, Imperfekt, Präsens, Futur I, Futur II). Die „Präsens“ unserer selbst in der GEGENWART ist durch Wachposten bedrängt, die darauf bedacht sind, uns immer MENTAL aus dem Augenblick zu reißen. Daran leiden wir. Sehr. Und wir wissen nicht einmal warum. Therapie nützt nicht. Wir brauchen eine neue Sprache. Denn selbst wenn wir von der Gegenwart besessen wären würden wir uns nicht darin aufhalten können, weil unsere Grammatik, die alles Mentale vorformt, es nicht erlaubt.

Vielleicht müssen wir bei den Hopis nachfragen:

Ri pi, es donnert und blitzt. Doch wörtlich bedeutet es: ein Blitzen geschieht, und das Blitzen sorgt dafür, dass das ganze Feld erzittert (LaChapelle 1992: 25). Diese Sprache hat keine Problem mit den Erkenntnissen der Quantenphysik des letzten Jahrhunderts!

Im klassischen Griechenland, unserer mutterlosen „Mutterkultur“ (mother culture nach Daniel Quinn, Ishmael) wurde selbst die Psyche zu einem rationalen Ding und wir Menschen wurden entfremdet einerseits von unserer eigenen wahren Natur im Inneren und der uns umgebenden Natur im Äußeren. Und so sehnen wir uns heute noch, nach 2500 Jahren, danach, wieder in den Fluss der Dinge zurückkehren zu dürfen.

In den Fluss, den Schoss, die Erde, die Wurzel. Zu unseren Wurzeln.

Wir fassen den zweiten Teil des Vortrags zusammen:

Wir haben etwas nicht, etwas, das uns mit dem Augenblick verbindet. Da ist etwas, das uns abhanden gekommen ist. Viele, viele Autoren haben sich dieser Frage gestellt, der Frage des WANN. Und WIE.

(Und ich überspringe hier die unendlich vielen Zitate, denen ich auf dem Wege hierher begegnet bin, oft wie Unkraut am Wegrand, etwa wie:

Wie sich die Revolution (zum männlichen Privateigentum) bei den Kulturvölkern gemacht hat und wann, darüber wissen wir nichts. (Friedrich Engels)

Niemand weiß, wie das Geld zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte entstanden ist (Wilhelm Roepke).

Undsoweiter.)

Mein Verdacht hier ist sehr stark: Mann will es nicht wissen. Denn, was geschehen ist, der Mechanismus des Geschehens ist heute noch wirksam. Das aus der Kuhhaut gedrehte Seil, das aus dem zu entstehenden griechischen Gemeinwesen das WEIBLICHE bannt, ist dasselbe Seil, das die Erde als GANZES erwürgt.

Wir wissen nun, dass der europazentrische Weg die Beziehungen Mensch und Land, Mann und Frau, Geld und Mensch und Land, Mensch und Sprache, Körper und Natur in eine Richtung lenkte, die weltweit ein nie da gewesenes Maß an Armut, Ausbeutung, Krankheit und Zerstörung hervorgebracht haben. Das auszuführen, würde den Rahmen des Vortrags sprengen. Ein Hinweis genüge, dass nämlich die Pest des 14. Jahrhunderts, die ein Drittel von Europas Bevölkerung nahm, und Epidemien wie die Immunschwäche genannt Aids, die bald ein Drittel Afrikas nimmt, in einen Zusammenhang damit gebracht werden können.

Genug mit den Nachrichten über die Mängel. Herauszukriegen wo sie herkommen, jedoch, ist schon eine gute Nachricht. Und gute Nachrichten heilen.

Jetzt machen wir uns zur Göttin auf. Denn jetzt, wo wir wissen, WO sie gefangen gehalten wird und hingerichtet werden soll, können wir uns umsehen und entdecken, dass sich schon unendlich viele Menschen, Initiativen, Ideen, ja, ganze Universen zu ihrer Rettung und Re-Etablierung auf gemacht haben. (Halleluja, Brother!)

Außerdem ist da ein bemerkenswerter „Body of Knowledge“ über die matricentrischen Kulturen vor unserer Zeitrechnung und auch über derzeitige matricentrische Kulturen vorhanden. Über Kulturen, die mit einem Augenzwinkern überlebt haben, oft im tiefsten Machismo, wie die Zapotekinnen von Juchitan in Mexiko deren Körper aussehen wie Trommeln (Bennholdt-Thomsen 2000). Führende Autorinnen der Matriarchats(-Patriarchats)forschung sind/ waren u. a. Heide Göttner-Abendroth, Marija Gimbutas, Gerda Lerner, Gunnar Heinsohn, J.J. Bachofen, Riane Eisler, Claudia von Werlhof, Annegret Stopccyk, Dolores LaChapelle, um nur einige zu nennen.

3. Das Thema II

Wie von überall her die Heilung des zerschnittenen Lebensgeflechtes kommt.

Warum denke ich immer an Yggdrasil, dachte ich, als ich vor 14 Jahren ein Stück Land in Hawaii erwarb, oder an die Schälmaschine im Sägewerk meines Vaters, wo die Stämme braunberindet hereingefahren wurden, und weiß wie gebleichte Knochen wieder herauskamen. Das Land hat mich gebeten, es zu kaufen. Ich muss dir was beibringen, schien es zu flüstern. Es waren die knochenweißen Stämme, die mich das Land kaufen ließen, dachte ich. Es ist ein Stück Regenwald, wie ein Glücke wollte ich mich drauf setzen, um die Bäume zu schützen. Warum hier, und nicht zu Hause fragte ich mich, im Land von Yggdrasil. Schließlich war das unser Baum, als wir noch Germanen waren und in unserem Regenwald lebten. Bevor die Römer ihn mit ihren Quadraten verdrängten. Mit ihren antiken Reihenhaussiedlungen, die sich mit der Eigendynamik des Computers Harald aus "2001" über den ganzen Globus hergemacht haben.

Warum wollen wir plötzlich eins mit der Natur werden und uns über Biomasse eindeutig in Beziehung mit unserem Land sehen. Wir bauen Komposttoiletten. Auch weil es kein Strom und Wasser bei uns gibt. Und wenn die Eimer der Komposttoiletten angefüllt sind mit unseren „Abgaben“, dann ziehen wir am Eimerausleertag große gelbe Gummihandschuhe an und bauen Nester aus Zweigen und die füllen wir mit dem Eimerinhalt. Die Nester platzieren wir um unsere neugepflanzte Bambussiedlung herum, sodass die Bambuszweige noch schneller wachsen als ohnehin schon hier im Regenwald.

Später skizzieren wir eine Beschreibung des Weges unserer „Abgaben“, vom Eimer über das Nest in den Bambus. Und aus dem Bambus, der da so schnell wächst, beschleunigt durch die Produkte unserer eigenen Körper, bauen wir dann die nächste Komposttoilette, steht da. Es erinnert mich an eine Doktorarbeit, die ich, als ich noch meinem normalen Beruf als Ethnologieprofessorin nachging, betreute. Da schrieb mein Student Flavien Ndonko aus Kamerun die Bamileke und Yasa und wie sie ihre Exkremente in den Kreislauf des Lebens bringen. Mit festen Regeln. So bauten auch wir unsere Komposttoiletten und ihre Anwendung nach einer allgemein anerkannten Methode. Was wir da begonnen haben, war der Aufbau einer Permakulturanlage. We were not trying to figure it out again. Nein, wir wollten nur wissen wie es geht. Das Leben außerhalb der Roma Quadrata. Über die letzten 10 Jahre haben wir Hunderten von Stadtkindern ein Leben außerhalb des Stadtvierecks ermöglicht und, um die Prinzipien von Mutter Natur an Hand der Permakulturliteratur zu studieren. Die besten Lehrer des Landes wurden unsere Vermittler. Wir nannten das Land, das Unternehmen, das Abenteuer Laàkea (heilendes Licht). Es gibt viele Briefe, Zettelchen, Notizen, Aquarelle auf denen junge Collegestudenten ihre Heilung auf diesem Stück Land beschrieben.

*"I thank Laàkea," schrieb eine junge Frau
auf ein Zettelchen, das ich unter meinem
Scheibenwischer am Auto fand,
"she held me, when I needed her most,
I found her. Within me."*

Was heilt?

Als Bill Mollison die Permakultur (permanent agriculture) in die Welt brachte, war er einer von den vielen, die sich aufgemacht haben, die Göttin wieder in die Welt zu bringen. Permakulturfarmen wurden Foren (Forum), wo sich junge Leute, ohne dass es merkwürdig aussieht, wieder mit einem Baum verbünden dürfen.

Sie müssen sich gefühlt haben wie glückliche, stillende Mütter, wenn sie ihre eigenen droppings (ein Jahr später, wenn es nur noch wie getrocknete Erde aussieht und riecht!) über die Wurzeln eines Baumes gebreitet haben. Nicht zu nahe am Stamm, hieß die Aufforderung. Schau die Krone an. Ganz da außen sind die feeder roots. Die wollen das Futter! In guten Jahren, waren alle Bäume mit Erdringen versehen. Aber es gab auch schlechte Jahre. Niemand wollte die Arbeit machen. Dinge blieben liegen. Dann wucherte der Obstbaumwald zu. Bis wieder ein neuer Aufschwung ins Land wehte. Neue Studenten kamen, neue Sehnsüchte wurden umgesetzt. Diesmal die Sonne. Wir bauten eine Solaranlage. Wenn wir eine Dusche nahmen, dann war das Wasser heiß. Von der Sonne nicht von Propan oder Öl.

Ich führte Workshops durch mit dem Namen „The Earth Speaks Experience“. Das Arbeiten mit den Komposttoiletten war ein guter Anfang für die Arbeit an den feeder roots. Diesmal war es die Nahrung, die wir

Menschenkörper solange entbehrt haben: die gute Sorge für das Wurzelchakra. Auch hier erlebten wir viel Weinen, wenn die Anweisung kam „verbinde dich mit deinem Wurzelchakra....erwecke es sanft...begrüße es...und verbinde dich über dein Wurzelchakra mit dem Herzen der Erde“.

Die Erde unter uns ist schwarz. Schwarze Lava. Etwas weiter draußen ist unter der schwarzen Erde die glühende rote Lava. Wir erlauben unsere Fußsohlen ihr eigenes Bewusstsein zu werden. Wir laufen auf schwarzer Erde. Wir erlauben unseren Fußsohlen uns als Erfahrende ganz zu ver-TRETEN. Hunderte besuchen die Lava hier täglich. Die schwarze Erde ist ein Pilgerort geworden.

Lietaer schreibt in seinem Buch „Of Human Wealth – beyond Greed and Scarcity“ (2004:101), in arabisch heißt "schwarze Erde" „Khemit“ und „die schwarze Erde“ heißt „Al Khemit“ (was auch Ägyptens Name war). Daraus wurde Alchemie. Alchemie ist das Bestreben, die *materia prima*, angeblich das Blei in eine hellere Substanz, das Gold, zu transformieren. Der erste Schritt des Alchemisten ist das *Nigredo* oder the work in black oder der Tod des Ego, die Auflösung der alten Strukturen. Das Gold, das am Ende des Verwandlungsprozesses steht, steht für *hieros gamos*, die heilige Ehe: die Integration von animus (in der Frau) und anima (im Manne), Geist und Materie, von Körper und Verstand, von Himmelsgöttern und Erdmutter.

Es ist über die Farbe schwarz geschehen. Über die Farbe schwarz ist die Göttin im Europa des Mittelalters wieder auferstanden. Ohne Propheten, ohne Worte, ohne Dogma. Nur durch Präsenz war sie wieder da. Und das über ganz Europa verstreut: Die schwarze Madonna. Ganz direkt steht die schwarze Madonna für die Mutter Erde (ibid). Und das Kind in ihren Armen repräsentiert uns, die Menschen. Die schwarze Madonna ist eine direkte Erbin der Großen Mutter, ihre Aufgabe ist das Nähren ihrer Kinder, ihre Natur: Die Fülle. In einem weiteren Sinne bedeutet das Auftauchen der schwarzen Madonna im europäischen Mittelalter das Heilen der Spaltung, die mit dem Entstehen des Patriarchats im Altertum entstanden ist. Gleichzeitig wurde die Verehrung des Weiblichen durch die Minnesänger gepflegt.

Gleichzeitig fand der Bau der großartigen gotischen Kathedrale statt, die, zumindest in Frankreich, immer der Madonna gewidmet waren. Lietaer nennt die schwarze Madonna „the key esoteric component of a powerful resurgence honoring the Great Mother archetype taking place at this time“ (ibid: 99). Das Bauen der Kathedralen war eine Leistung der Gemeinschaft für die Gemeinschaft. Die Größe der Kathedralen zeigt, dass in diesem Raum die meisten der gemeinschaftlichen Ereignisse abgehalten wurden, nicht nur die der Kirche. Das gemeinsame Bauen wirkte bindend, war ein gemeinsames Investment und sicherte die Zukunft.

Lietaer sieht die erstaunliche wirtschaftliche Blüte dieser Zeit nicht nur in der Rückkehr der Großen Mutter sondern ganz eng damit verbunden in der Währungsform, der Yinwährung, die neben der Yangwährung, der offiziellen nationalen Währung bestand. Yinwährung konnte man nicht horten, sie war ein wahres *medium of exchange*. Diese Währung musste ausgegeben oder investiert werden. In Kathedralen oder in den Dienst der Gemeinschaft. Die Yinwährung im Mittelalter war eine befristete Münzausgabe. Nach 5 bis 6 Jahren wurden die dann ungültigen Münzen eingezogen und neue ausgeteilt. Beim Überziehen der Laufzeit wurde vom Besitzer der Münze eine Steuer erhoben. Das mit einer Laufzeit besteuerte Geld war somit ein hervorragender Motor für die Förderung von gemeinschaftsbildenden Unternehmen (Reparaturen und Erhaltung), von Zukunftsprojekten und ganz schlicht für Nachhaltigkeit.

Als die Kirche aus Angst um Machtverlust den ausrottenden Feldzug gegen die Katharer durchführte und anschließend die Inquisition ausbrach, die Millionen von Frauen das Leben kostete, kam die Blüte des Weiblichen wiederum zu einem abrupten Ende.

Lietaer zeigt wie die Ausrottung der Werte des Weiblichen zu wirtschaftlichem Ruin führte und zwei Generationen später von der Pest besiegt wurde, die der Hälfte aller Europäer das Leben nahm und betont gleichzeitig (S.113), dass er keine lineare Kausalität postulieren möchte, sondern lediglich auf das Zusammenkommen der Phänomene aufmerksam machen will.

Die Blüte ausgedrückt durch das Erscheinen der Schwarzen Madonna erstarb endgültig im Schwarzen Tod.

Das Patriarchat kehrte zurück über die Institution des Königtums von Gottes Gnaden, das Zentralisierung zur Folge hatte und lokale (Yin-)Währungen bedrohlich fand. So nahm die Yangwährung wieder den Vorrang ein und diese wurde unter Philip IV noch der Verdünnung der Münzen durch weniger wertvolles Metall unterzogen, wobei die Differenz als unsichtbare Steuer beim König blieb. Dies war der Anfang einer Währung zur unendlichen Inflation hin und damit die Grundlage wirtschaftlicher Katastrophen.

Wir fassen zusammen:

Zentralisierung ist frauenfeindlich. Sie ist in der Angst begründet, Macht zu verlieren. (Auch die Nazis rotteten Frauenkarrieren aus, außer der der Gebärerin.)

(Und frech kurzgeschlossen: Auch die DDR ging unter, weil sich in der zentralisierten Diktatur die Erde vergiftete.)

Dezentralisierung erlaubt die Rückkehr zur Lokalität, zur Kommunität, zur Erde, zur Göttin. Dort herrscht das Vertrauen in die „absolute goodness of the Earth“ (Alice Walker). Kulturvergleichend und historisch gesehen scheint das Patriarchat in dieser Gesetzmäßigkeit zu kommen und zu gehen.

4. Ausblick

Gehen. Es ist Zeit zu gehen.

Wohin gehen wir? Wie werden unsere Schwarzen Madonnen aussehen?

Aus dem Dunklen, wenn auch nicht aus dem Schwarzen, wird es für uns kommen. Aus dem Dunklen. So ist das New Age gekommen. Jung hat der nachfolgenden psychotherapeutischen Welt eine wunderbare Straße in das Dunkel geschenkt. Wenn wir die Drachen unseres Unbewussten nicht erlösen, werden sie zum Schicksal. Er hat es von der Alchemie gelernt von der Schwarzen Erde. Und Jung bleibt bei mir, wenn ich vorschlage, dass nicht das New Age, sondern das Erscheinen eines ganz neuen Sets von Archetypen die Schwarze Madonna unserer Zeit andeutet.

Wohin gehen die Wallfahrten heute?

Nicht mehr nach Santiago de Compostella. Sondern in Workshops. Auf der Suche nach dem Selbst, dem Höheren Selbst, dem Life purpose. Wir lernen dort vor allem, nicht mehr außengeleitet (manipuliert) sondern innengeleitet zu sein.

Oder wir gehen zu den Tröstungen durch andere Kulturen. Wir lesen Chatwins „Songlines“ oder Marlo Morgans „Traumfänger“. Auch hier geht der Weg durch das Schwarze. Wir atmen uns durch das Holotrope Breathwork. Wir studieren unsere vergangen Inkarnationen. Oder wir lernen von Schamanen über die Belebtheit der Natur. In Workshops.

Und vor allem: Wir lernen die Signale der Erde zu hören. Ihre Klopffzeichen. Wir lesen die Bücher ihrer Botschafter: Lovelock, Eisler, Sheldrake, LaChapelle, Naess. Und wir werden selbst ihre Botschafter/innen.

Und: Wir lernen von denen, die an der Mutter Erde geblieben sind, während wir unseren Höhenflug nach Platos Rezept geflogen sind. Die Kogis (The Elder Brother Is Warning You) sagen, du musst hören, hören, nichts darf dich ablenken...von Panchamama. Oder von den Okanagans, die sagen, „unser Körper ist der heilige Kern unseres Seins, der dem Selbst Raum zum Sein gibt. Das größte Geschenk unserer Existenz ist unser Körper. Unser Körper ist jener, der das Land träumen kann“ (Jeanette Armstrong, Keepers of the Earth, in Roszak 1995:321).

Wissen wir jetzt warum die Frauen geweint haben, damals im ZEGG, als wir das landträumende Wurzelchakra ansprachen? Sie haben weit mehr als ihre eigenen Tränen geweint. Sie haben ein Reservoir von Tränen angezapft, das sich nicht auf einmal entleeren lässt. Sie haben für viele, viele andere geweint. Und das lässt sich nicht so schnell eindämmen.

Und all die vielen Helfer, die uns in dieser Zeit des Herausgehens aus dem Patriarchat beistehen, sind die Kinder im Schoß der Schwarzen Madonna. Denn jetzt ist es die Erde die spricht. Zu ihren Kindern.

Deshalb gehen Hunderte täglich zum Lavafluss. Denn die Menschen hören das Rufen. Und das Hören ist körperlich. Wir sind auch dem Weg zu einem Körper, der das Land träumen kann.